Abonnementspreis:
Vierteljährlich für Ems 1 Mk. 80 Pfg. Bei den Postanstalten (inkl. Bestellgeld) 1 Mk. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Druck und Verlag von H. Chr. Sommer, Ems.

Emser Zeitung

(Kreis-Anzeiger.) (Lahn-Bote.) (Kreis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:
Die einspaltigg Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamezeile 50 Pfg. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt.
Redaktion und Expedition Ems, Römerstraße 95. Telephon Nr. 7.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt" für den Unterlahnkreis.

Nr. 265 | Bad Ems, Donnerstag den 12. November 1914 | 66. Jahrgang

Immer näher zum Kanal.

Dixmuiden erstürmt. 3500 Gefangene.

W. T.-B. **Großes Hauptquartier,** 11. Nov. Vormittags. Amtlich. Am **Yser-Abschnitt** machten wir **gute Fortschritte. Dixmuiden** wurde **erstürmt.** Mehr als **500 Gefangene** und 9 Maschinengewehre fielen in unsere Hände. Weiter **südlich** drangen unsere Truppen **über den Kanal** vor. Westlich Langemarck gingen mehrere Infanterieregimenter unter dem Gesange von „Deutschland über alles" gegen die ersten Linien der feindlichen Stellungen vor und nahmen sie. Etwa **2000 Mann französischer Linien-Infanterie** wurden **gefangen** und 6 Maschinengewehre erbeutet.

Südlich **Ypern** vertrieben wir den Gegner aus **St. Eloi,** um das mehrere Tage erbittert gekämpft worden ist. Etwa **1000 Gefangene** und 6 Maschinengewehre gingen dort in unseren Besitz über.

Trotz mehrerer heftiger Angriffe der **Engländer** blieben die beherrschenden **Höhen von Armentieres in unserer Hand.**

Südwestlich **Lille** kamen **unsere Angriffe vorwärts.** Große Verluste erlitten die Franzosen bei dem Versuch, die beherrschenden Höhen nördlich von Vienne le Chateau am Westrande der Argonnen zurückzuerobern.

Auch im **Argonnenwalde** wurden nordöstlich und südlich Verdun die **französischen Vorstöße überall zurückgeworfen.**

Vom **östlichen Kriegsschauplatze** liegen keine Nachrichten von Bedeutung vor.

Die Helden von Tsingtau.

W. T.-B. **Berlin,** 12. Novbr. Die Kriegszeitung des Berl. Lok.-Anz. schreibt: Eine von Reuter aus Tokio verbreitete Schilderung der **ungeheuren** Anstrengungen und **Todesopfer,** welche die **Japaner** bringen mußten, um Tsingtau einzunehmen, läßt **die Rolle der kleinen Heldenschar noch glänzender erscheinen.** Die Genietruppen der Japaner hatten **Hunderte von Toten,** ehe es ihnen gelang, das Pulvermagazin der Deutschen in die Luft zu sprengen. Die **Japaner** wurden vom Kugelregen der Maschinengewehre **reihenweise niedergemäht,** ehe sie die Brustwehr erstürmen konnten. Jener Bericht weist auf die **heldenhafte Verteidigung** hin und besonders auf das Nachtgefecht im Mondenscheine. Nach Erstürmung des Moltkeforts war das **Gefecht so schwer,** daß **von japanischer Seite der Befehl gegeben** wurde, das **Gefecht abzubrechen,** um den **mörderischen Straßenkampf zu verhindern.**

Die Kreuzer Emden und Königsberg.

W. T.-B. Berlin, 11. Nov. Nach amtlicher Bekanntmachung der englischen Admiralität wurde S. M. S. Emden am 9. November früh bei den Kokusinseln im Indischen Ozean, während eine Landungsabteilung zur Zerstörung der englischen Funken- und Kabelstation ausgeschifft war, von dem australischen Kreuzer Sydney angegriffen. Nach hartnäckigem, verlustreichen Gefecht ist S. M. S. Emden durch die überlegene Artillerie des Gegners in Brand geschossen und von der eigenen Besatzung auf Strand gesetzt worden.

Die englische Admiralität gibt ferner bekannt, daß S. M. S. Königsberg im Rufidschi-Fluß (Deutsch-Ostafrika), 6 Seemeilen oberhalb der Mündung, von dem englischen Kreuzer Chatham durch Versenken eines Kohlendampfers blockiert worden ist. Ein Teil der Besatzung soll sich in einem befestigten Lager an Land verschanzt haben. Eine Beschießung des Chatham scheint ohne Wirkung gewesen zu sein. — Der stellvertretende Chef des Admiralstabes: Behncke.

Amsterdam, 11. Nov. Die englische Presse widmet der Nachricht vom Untergang der Emden lange Kommentare. Allgemein wird der Genugtuung darüber Ausdruck gegeben, daß es endlich gelungen sei, das deutsche Schiff, dessen Tätigkeit so lähmend auf den englischen Handel im Fernen Osten gewirkt habe, unschädlich zu machen. Von allen Seiten wird die hervorragende Tüchtigkeit und Gewandtheit des deutschen Kommandanten gerühmt, der es trotz der heftigen Verfolgung verstanden hat, seine Tätigkeit zum Schrecken des englischen Handels so lange Zeit fortzusetzen.

Kopenhagen, 11. Nov. Aus London wird gemeldet: Die Mitteilung von der Unschädlichmachung des Kreuzers Emden, der Monate hindurch wie ein Alp auf der Schiffahrt in den östlichen Gewässern gelastet hat, rief in London ungeheure Begeisterung hervor. Große

Draußen im Konzentrationslager.

Die als „Konzentrationslager" hergerichtete Trabrennbahn Ruhleben, so schreibt der Dtsch. Kurier, beherbergte schon bisher 400 Franzosen, Russen und Engländer, die als verdächtig schon vorher festgenommen waren. Sie werden auch in Zukunft von den übrigen getrennt bleiben. Die erst 1908 angelegte Rennbahn verfügt über große Räumlichkeiten. Alle sind massiv gebaut und heizbar. Bis jetzt waren nur die Stallungen zur Internierung benutzt worden. Nun werden aber auch die Räume unter den Tribünen dazu hergerichtet. Zur Heizung der Räume sind zwei Dampflokomobilen aufgestellt worden.

Wer die erwärmten, großen, luftigen Schlafräume sieht, in denen sich sogar ein gewisser „Komfort" bemerkbar macht, wird sofort den stillen Wunsch haben, daß es unsere Landsleute drüben in England ebenso haben möchten. Dieses „Konzentrationslager" erinnert allenfalls an eine Heilstätte oder etwa an einen Gasthof minderen Ranges.

In den Mittagsstunden des gestrigen Tages herrschte auf dem schmalen Landstreifen zwischen der Böschung der Berlin-Hamburger Bahn und den blitzsauberen Gebäuden der Rennbahn mit ihren leuchtenden roten Dächern ein emsiges Treiben, das von der sonstigen Herbststille der Umgegend lebhaft abstach. Ein Trupp Männer, flankiert von Berliner Schutzleuten, kam von den gelben barackenartigen Gebäuden des Bahnhofes her und machte längere Zeit vor dem Eingang zu den Verwaltungsgebäuden der Rennbahn halt. Man konnte hier wirklich Typen studieren, denn es war eine bunt zusammengewürfelte Gesellschaft. Neben einem traurig dreinblickenden, grauhaarigen, vornehmen Herrn steht der etwas salopp gekleidete, etwa 19jährige junge Bursche, dessen Beruf der ihm anhaftende Stallgeruch verrät. Dort tuscheln drei nach der letzten „englischen" Mode gekleidete junge Leute, offenbar Kaufleute. Auch der englische Kolonialbesitz ist unter den festgenommenen Engländern vertreten, denn inmitten des Zuges stehen, von den „Landsleuten" offensichtlich gemieden, drei Neger, die lachend schwatzen, daß ihre Zähne nur so blitzen. Human, wie der Deutsche auch gegen seine Feinde nun einmal ist, geht es auch hier zu, wenn sich auch gewisse Härten nicht vermeiden lassen. So befindet sich unter den Festgenommenen ein gewisser B., ein 45jähriger Mann, der seit 26 Jahren hier in Berlin ansässig, mit einer Deutschen verheiratet ist und drei erwachsene Kinder hat, die in der Leipziger Straße in einem Geschäft tätig sind. Der Schwager ist Postsekretär und steht bei der Feldpost in Belgien. Auf eine Frage erklärt er: „Es mußte ja so kommen, es ging nicht anders!" Ein anderer schimpfte in längerer, mit englischen Kraftworten durchsetzten Rede — auf England, sein vor 20 Jahren verlassenes Vaterland.

Da gibt der kommandierende Polizeioffizier ein Zeichen, der Zug setzt sich in Bewegung und verschwindet durch das hohe Holztor, welches von Soldaten dann geschlossen wird. Da kommt noch ein hochgewachsener, elegant gekleideter Herr atemlos und ohne jede Begleitung an, in der Hand trägt er einen kleinen Koffer. Er drückt auf den Klingelknopf und zum Erstaunen der Leute, die sich inzwischen eingefunden hatten, entpuppt sich der Betreffende als ein Engländer, der zur Regelung seiner geschäftlichen Angelegenheit noch ein paar Stunden Urlaub erhalten hatte und sich jetzt freiwillig in dem Gefangenenlager einfindet.

Die Scheinbatterie.

In der Täglichen Unterhaltungsbeilage des Reichsboten (Nr. 260) lesen wir folgende Kriegslist-Geschichte, die das Gepräge der Wahrheit an sich trägt:

Unsere Soldaten haben in den Schützengräben viel Zeit, die sie sich auf jede erdenkliche Weise vertreiben. So kam, wie in einem Feldpostbrief geschrieben wird, die Batterie eines Feldartillerie-Regiments auch auf den Einfall, den Franzosen einen Streich zu spielen. Man baute etwa 200 Meter vor den Schützengräben, an ziemlich auffälliger Stelle, eine täuschend ähnliche Scheinbatterie auf. Alte Zeltbahnen und geplatzte französische Granaten lieferten das Material. Es war ein Meisterwerk, das noch gekrönt wurde durch die aus Strohpuppen geschaffene, mit alten Helmen geschmückte Bedienungsmannschaft. Man war neugierig, welchen Eindruck diese Scheinbatterie auf die Franzosen machen würde. Einen Tag dauerte es, bis sich ein französischer Flieger zeigte, der anscheinend die Aufgabe hatte, die Stellung der Deutschen festzustellen. Man war in den Schützengräben unsichtbar und ließ deshalb den Flieger ruhig seine Kreise ziehen. Mit welchem Bericht er zurückkehrte, ließ sich leicht aus den folgenden Maßnahmen der Franzosen ersehen. Eine Schützenlinie rückte vor, gedeckt von heftigem Feuer mehrerer französischer Batterien. Die Granaten schossen die deutsche Scheinbatterie in Grund und Boden. Kein Schuß verirrte sich bis zu der verdeckten Stellung der deutschen Artillerie. Diese wartete ruhig ab; sah, wie in der Ferne ein Fesselballon aufstieg und den Erfolg der französischen Beschießung beobachtete, und erhielt dann Meldung, daß die französische Infanterie zum Sturm vorginge. Man ließ sie bis auf 300 Meter näherkommen, dann begannen die deutschen Maschinengewehre zu rattern und die Kanonen die mit ihrem Erfolge zufriedene feindliche Artillerie zu beschießen. Von der stürmenden Infanterie blieben die meisten tot oder verwundet auf dem Schlachtfeld, die übrigen wurden gefangen genommen. Die französische Artillerie erhielt verschiedene Volltreffer und zog sich unter schweren Verlusten zurück. Ein besonderes Vergnügen bereitete es unsern Soldaten, die gefangenen Rothosen an der verwüsteten Scheinbatterie vorüberzuführen und ihnen zu zeigen, daß sie beauftragt waren, eine Scheinbatterie zu stürmen, die dem deutschen Artillerieregiment zu einem Ehrentag verholfen hatte.

Menschenmassen versammelten sich außerhalb der Geschäftslokale Lloyds und brachen in Hochrufe aus. Lloyds Prämien für Schiffe mit Bestimmungsort östlich von Sues fielen sofort um 50 v. H. In die Freude der Engländer mischt sich lebhaftes Bedauern, daß es nicht gelungen ist, den tapferen Führer des Kreuzers Emden zu retten. Dieser hat durch sein ritterliches Auftreten und seine noble Kriegführung die Popularität der Engländer gewonnen, die große Taten ohne Rücksicht auf die Nationalität des Helden anerkennen. Nach seiner Heldentat bei Pulo Penang waren die Spuren des Kreuzers völlig verloren, bis es am Sonntag früh nach heftiger Jagd, an der britische, australische, japanische und russische Kriegsschiffe beteiligt waren, gelang, ihn bei den Kokosinseln zu finden.

Die Kopenhagener Berlingske Tidende schreibt: Die Engländer ärgerten sich anfänglich sehr über den feindlichen kleinen Kreuzer, welcher der englischen Schiffahrt so große Verluste zugefügt und allmählich, als die Taten der Emden immer abenteuerlicher wurden, wandelte sich der Aerger in Bewunderung über diese famosen Seemannstaten. Die Bewunderung der Engländer wurde dadurch nicht geringer, daß die durch die Emden verursachten Verluste immer fühlbarer wurden. Die Engländer räumen bereitwillig ein, daß Emdens Führer, v. Müller, nicht nur ein kühner, tapferer und an Initiative reicher Seeoffizier gewesen sei, sondern sie erkennen an, daß er stets in rücksichtsvollster, gentlemanliker Weise gegen die englischen Besatzungen aufgetreten ist. Die Engländer erklären, es müsse ein Offizier sein, der es mit den allerbesten Offizieren der englischen Flotte aufnehmen könne. Das sei die größte Anerkennung, welche die Engländer Fremden gewähren könnten.

Wie großen Wert der Feind auf die Vernichtung der „Emden" legte, geht daraus hervor, daß nach engl. Nachrichten eine Flottenaktion großen Stils gegen sie unternommen war, an der sich britische, französische, russische und japanische Kriegsschiffe und auch die beiden australischen Kreuzer „Melbourne" und „Sydney" beteiligten. Der „Sydney" war der Erfolg beschieden, die „Emden" aufzustöbern, und zwar, als sie im Indischen Ozean, etwa 600 Seemeilen südsüdwestlich von Sumatra, auf einer kleinen Insel Mannschaften gelandet hatte. Sie ist unter erheblichem Menschenverlust zugrunde gegangen. Die „Sydney" hatte nach den Angaben der englischen Admiralität 3 Tote und 15 Verwundete. Der australische Kreuzer ist 5700 Tonnen groß gegenüber den 3650 Tonnen der „Emden", hatte 400 Mann Besatzung, während die „Emden" nur 360 Mann hatte, lief 26 Seemeilen gegen 24 der „Emden" und war mit acht 15,2-Zentimeter-Geschützen bewaffnet, während die „Emden" 12 Geschütze, aber von nur 10,5 Zentimeter Kaliber führte. Die Ueberlegenheit der „Sydney" war aber wahrscheinlich noch größer dadurch, daß, wie schon gesagt, ein Teil der Besatzung der „Emden" sich an Land befand.

Telephonische Nachrichten.

(Wolffs Telegraphen-Bureau.)

Die revolutionäre Bewegung in Aegypten.

W. T.-B. Mailand, 12. Nov. (Nichtamtlich.) Nach dem Corriere della Sera hat die revolutionäre Bewegung in Aegypten stark zugenommen. Der Augenblick sei für die unternehmungslustigen Beduinen günstig. Die Regenzeit schütze vor Wassermangel, die Feldbestellung sei beendet. Dazu kommen die von Enver Pascha eingeführte militärische Organisation und die reichen Geldmittel der ägyptischen Notabeln. Außer den Beduinen des westlichen Niltales bis zur Cyrenaika seien auch die Stämme jenseits des Nils empörungsbereit.

Die Helden der „Emden".

W. T.-B. London, 12. Nov. (Nichtamtlich.) Amtliche Meldung des Reuterbüros. Der Kapitän des Kleinen Kreuzers „Emden" v. Müller und Leutnant zur See Franz Joseph Prinz von Hohenzollern sind beide kriegsgefangen und nicht verwundet. Die Verluste der „Emden" betragen 200 Tote und 30 Verwundete. Die Admiralität hat angeordnet, daß den Ueberlebenden der „Emden" alle kriegerischen Ehren zu erweisen sind sowie daß der Kapitän und die Offiziere ihre Säbel behalten.

Ein japanisches Torpedoboot gesunken

W. T.-B. Tokio, 12. Nov. (Nichtamtlich. Reuter.) Ein japanisches Torpedoboot ist gestern vor Kiautschou beim Minensuchen gesunken. Die Mehrzahl der Besatzung gerettet.

Die Russen moralisch in schlechtem Zustande.

W. T.-B. Konstantinopel, 12. Nov. Amtliche Mitteilung des Hauptquartiers: Unsere Armee greift die zweite Linie der russischen Stellungen an. Nach Angabe von Gefangenen und Deserteuren befinden sich die Russen moralisch in schlechtem Zustande. Ein französischer Kreuzer und ein französischer Torpedobootszerstörer gaben mehrere Schüsse auf die Küste von Phokis und Smyrna ab. Als ihnen Widerstand entgegengesetzt wurde, entfernten sie sich. Es ist kein Schaden angerichtet worden.

Der Kaiser in der Schützenlinie.

Berlin, 10. Nov. Ein märkischer Soldat schreibt in einem Briefe in die Heimat, daß der Kaiser kürzlich sein Regiment in der Schützenlinie besucht habe, und zwar am Montag, den 26. Oktober, vormittags ½11 Uhr. Der Kaiser richtete nach der Besichtigung einige Worte an die Truppen und sagte dabei u. a. folgendes: „Kinder, ich freue mich, euch in der Feuerlinie zu sehen. Euer Regiment hat seine Sache gut gemacht, wie ich es von meinen Märkern auch nicht anders erwarte. Ich bitte mir aber aus, daß ihr nicht eher locker laßt, bis die da drüben erledigt sind." Bei den letzten Worten, so heißt es in dem Feldpostbrief, der vom „Lokalanzeiger" veröffentlicht wird, wies der Kaiser mit der Hand nach dem Feind, der an der Stelle schon 600 Meter vor uns lag. Natürlich nahmen wir diese Worte mit einem brausenden Hurra auf, einen Augenblick, den ich nie vergessen werde. So halten wir denn weiter treue und scharfe Wacht an der Aisne.

Im Kampf mit Panzerautomobilen.

In den Kämpfen am Yserkanal haben auf feindlicher Seite gepanzerte Schnellfeuerkanonen und Maschinengewehre auf Panzerautos eine große Rolle gespielt. Hinter Hecken und Wegbiegungen, in Waldböschungen und zerschossenen Gebäuden lauerten auf Schritt und Tritt abgesessene Kavalleristen und Radfahrer mit kleinen handlichen Maschinengewehren, die nach kurzem Feuerkampf wieder blitzschnell verschwanden, um auf anderen Seitenstraßen, die fast alle gepflastert waren, von neuem aufzutauchen. Oft gelang es, einzelne der Schützen abzuschießen oder gefangen zu nehmen, aber den Hauptübeltätern, den mit Maschinengewehren ausgerüsteten Panzerautos, war absolut nicht beizukommen. Da sie großen Schaden anrichteten, wurde eines Tages beschlossen, sie in eine Falle zu locken und abzufangen.

Als wieder einmal das Nahen eines Panzerautos gemeldet war, legte sich ein deutscher Hauptmann mit einem Zuge in den Hinterhalt und erteilte den ausgestellten Posten den Befehl, sich durch keinen Schuß zu verraten. Die Mannschaften hatten aus einem nahen Gehöft schnell vier Räder eines schweren Frachtwagens geholt und zum Abrollen bereit in Stellung gebracht. Einige der Leute hatten sich mit Balken und Eisenstangen bewaffnet, eine andere Gruppe stand zum Schuß bereit, der Rest mit aufgepflanztem Seitengewehr, man war auf alle Möglichkeiten gefaßt. Leider war es bei der Eile des gefaßten Ueberrumpelungsversuches nicht möglich gewesen, auch die weiterstehenden Vorposten zu instruieren und so kam es, daß diese zu schießen anfingen, als hinter einer Radfahrerpatrouille das Panzerauto sichtbar wurde. Der Ueberfall war zum großen Aerger der Mannschaft vereitelt worden, aber es war der Patrouille durch ihre Wachsamkeit immerhin gelungen, die feindlichen Radfahrer abzuschießen und das Panzerauto zur Rückkehr zu veranlassen. Es ließ sich an dieser Stelle überhaupt nicht mehr blicken.

Gewaltige Truppenkonzentration der Deutschen im Nordwesten.

Haag, 11. Nov. (Ktr. Bln.) Hierher wird gemeldet: Die Times schreibt, daß ein gewaltiges Ringen in den nächsten Tagen bei Lille, das bereits unter der Beschießung gelitten habe, beginnen werde. Augenblicklich bereiteten die deutschen Heere hier, nach den Ergebnissen einer ausgedehnten Fliegererkundung zu urteilen, einen im größten Maßstabe geplanten Durchbruch vor. Die Zusammenziehung von etwa 16 Armeekorps sei hier wahrgenommen worden. Die erneute Offensive der Deutschen bei Verdun, Reims und Soissons sowie ihr Nachgeben bei Nieuport sollte anscheinend die Aufmerksamkeit der Verbündeten fesseln und sie von einer ähnlichen Truppenkonzentration abhalten.

Unsägliches Elend in Nordfrankreich.

Berlin, 10. Nov. (Ctr. Bln.) Aus Holland wird dem Lokalanzeiger von einem Sonderberichterstatter gemeldet: In Breda konnte ich gestern eine französische Familie sprechen, die mit vielen anderen Einwohnern des verwüsteten Städtchens Albert belgisches Gebiet erreichte und schließlich dank dem Entgegenkommen der deutschen Kommandanturen, bis nach Holland gelangen konnte. Das von diesen Leuten entworfene Bild der umstrittenen Region läßt alle bisher bekanntgewordenen Schilderungen weit hinter sich. In Albert verbrannten zwölfhundert Menschen; beim ersten Angriff auf das Städtchen gingen etwa 200 Häuser und mehrere Gehöfte in Flammen auf. Da niemand die Löscharbeiten vornehmen konnte, blieb von den in Brand gesetzten Häusern nichts übrig. Vier Spinnereien, die über 5000 Menschen beschäftigten, wurden in Grund und Boden geschossen. „Und das alles haben die Franzosen getan!" rief der zum Bettler gewordene Familienvater aus; er verhehlt nicht, daß von den französischen Soldaten keine Rücksicht auf Privateigentum genommen wird. Es gibt keine Requisitionsbons, kein Bargeld. Sie führen das Vieh aus den Ställen, holen aus den Kellern, was zu holen ist. Verlangt man eine Entschädigung, so wird entweder auf den Offizier, „der bezahlen soll", gewiesen — der Offizier bezahlt aber nichts — oder es heißt, die Lebensmittel müßten fortgeschafft werden, damit den Deutschen nichts Genießbares in die Hände fällt. Das Elend der gänzlich ausgeplünderten Menschen ist unsagbar. Sie leben von den Abfällen der Feldküchen, von Hunden und Katzen. Händler, die mit gewissenlosen Soldaten unter einer Decke stecken, verkaufen Pferdeleichen an die noch vorhandenen Bewohner der verwüsteten Gegend. Viele folgen den Truppen, um nicht ganz zu verhungern. Aus ehrbaren Frauen werden Prostituierte, brave Arbeiter leben von Diebstahl und Leichenfleddern. Hinter der Schlachtlinie herrschen abscheuliche Zustände. Ein verwahrlostes Räubervolk umschleicht die Verpflegungskolonnen und Sanitätszüge. Es wird straflos gemordet. „Ich selbst habe gesehen, wie ein französischer Sergeant eine Frau erwürgte, weil sie seinen Wünschen nicht nachgeben wollte," erzählt mir der Mann, der bei der Schilderung seiner Erlebnisse von Grauen geschüttelt wird. Die Zahl der Soldaten-Apachen ist erschreckend groß. Kein Mi-

Das Gefolge des Kaisers im Felde.

An der Spitze des Hauptquartiers des Kaisers steht der Generaloberst von Plessen, diensttuender Generaladjutant, der bereits im Frieden den Titel Kommandant des Hauptquartiers führte. Dazu treten die übrigen Generaladjutanten, Generale à la suite und Flügeladjutanten, nämlich die Generalleutnants von Gontard, von Chelius, Freiherr Marschall, Oberstleutnant von Mutius, Oberstleutnant von Hahnke, der zweiter Kommandant des Hauptquartiers ist und die tägliche Befehlsabgabe abhält, die Majore von Caprivi, gleichzeitig Kommandeur der Stabswachen, Graf von Moltke und von Hirschfeld. Den leibärztlichen Stab des Kaisers bilden, wenn dieser Ausdruck erlaubt ist, der Generalarzt Dr. v. Ilberg, der Oberstabsarzt Dr. v. Riedmer und der Stabsarzt Dr. Wezel. Außerdem befinden sich im Großen Hauptquartier beim Kaiser der Oberst à la suite der Armee Prinz Heinrich von Schönburg-Waldenburg und der Fürst von Pleß, Oberstleutnant à la suite der Armee. Das Militär-Kabinett ist zur Stelle mit seinem Chef, dem Generaladjutanten und General der Infanterie Freiherrn von Lyncker, dem Oberst Freiherrn Marschall, dem Oberstleutnant von Langendorf und den Majoren von Hake, von Wehrs und Hoffmann, das Marinekabinett und das Geheime Zivilkabinett mit ihren Chefs Admiral von Müller und Wirklichen Geheimen Rat von Valentini. Dazu tritt der Wirkliche Geheime Rat von Treutler, preußischer Gesandter in München, als Vertreter des Auswärtigen Amtes. Vom Oberhofmarschallamt des Kaisers weilen der Oberhofmarschall Freiherr von Reischach, vom königlichen Marstall der Rittmeister von Rochow und der Hauptmann Zeyß. Dirigent der Automobilabteilung, im Großen Hauptquartier.

Die Zusammensetzung der mobilen Reichskanzlei, Reichskanzler Dr. von Bethmann-Hollweg, von Mutius und Graf Zech, ist ebenso wie die des mobilen Auswärtigen Amtes, Staatssekretär v. Jagow, Gesandter von Sturm, Wirklicher Legationsrat von Radowitz, bereits aus früherer Mitteilung bekannt. Es braucht nicht erwähnt zu werden, daß auch Vertreter des Kriegsministeriums, des Admiralstabes der Marine und des Reichs-Marineamts im Großen Hauptquartier anwesend sind, sowie die Militärbevollmächtigten von Bayern, Württemberg und Sachsen. Die k. und k. österreichisch-ungarische Armee ist durch den Feldmarschalleutnant Grafen Stürgkh und den Militärbevollmächtigten der Berliner Botschaft Freiherrn von Bienerth vertreten. Dazu kommen noch Prinz Friedrich Leopold von Preußen, Prinz Waldemar von Preußen, der Kommandeur des freiwilligen Auto-Korps, Prinz Otto zu Schaumburg-Lippe, Oberst à la suite des 2. Garde-Ulanen-Regiments, der sich gleichfalls am Autowesen beteiligt, und Fürst Friedrich zu Solms-Baruth, der Oberstkämmerer, als Kommissar für die freiwillige Krankenpflege.

Gedicht

des Kriegsfreiwilligen „Link", Maschinengewehrkompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 88, über einen Sturmangriff der Franzosen bei Davy (bei Roye):

Oktobernebel, schwarz ist die Nacht,
Vor uns ein Wäldchen, wir halten Wacht.
Ein Maschinengewehr, zwei Zug Infanterie,
Ein jeder gespannt, bald kommen sie.

Schwarz ist die Nacht, wir spähen hinaus,
Unheimlich tönt des Windes Gebraus.
Sonst alles still, doch in dem Wald
In dunklem Knäuel sich's zusammenballt.

Kein Laut, kein Ton, nichts kann man sehn,
Doch dort im Wäldchen muß etwas stehn.
Wir spähen und lauschen ins Dunkel hinein,
„Du, rechts da, das schwarze, was mag das sein."

Es ist nichts, die Nacht ist schwarz, Kamerad,
Ist der Gurt in Ordnung, bist du parat?
Es ist alles in Ordnung. So liegen wir
Den Daumen am Druckstück, das Aug' am Visier.

Wir liegen und spähen, jede Faser gespannt,
Wenn sie nur kämen. Es zuckt die Hand,
2000 Patronen, ein gutes Gewehr,
Wer da hinein gerät, entkommt nicht mehr.

Es lauert der Tod in dem schwarzen Rohr.
Unheimlich schauen die Gewehre hervor.
Was gibt's, lacht der Tod. Heut' gibts einen Strauß.
Heut bring ich gute Ernte nach Haus.

Wir liegen und spähen, da flammt ein Licht,
Hier noch eins, dort noch eins. Auf einmal bricht
Aus Dutzend leuchtender Kugeln ein Schein,
Das soll wohl der Anfang des Tanzes sein?

Dort im Wald wirds lebendig. Laß Sie nur kommen,
Noch sind sie zu weit. So auf 200 Meter, dann
Rein mit der Saat.
Der Richtschütze schmunzelt: „Ich weiß, Kamerad".

Da trifft gellender Schrei unser Ohr,
Zu Tausenden bricht's aus dem Walde hervor.
Wir empfangen dich, Franzmann, komm nur heran,
Ein Regiment gegen kaum 100 Mann.

Jetzt Feuer, hinein in den dunklen Wald,
Ein einziger Schrei, ein taumelnder Fall.
Zurück wogt der Ansturm wohl dreimal erneut,
Bis die aufgehende Sonne Erlösung uns beut.

Was wir da gesehen, erzähl' ich Euch nicht,
Wohl mancher der Unsern wandt' ab das Gesicht,
Helleuchtend begrüßt uns das Morgenrot,
Still, über das Schlachtfeld schreitet der Tod.

nister verirrt sich in das Gebiet. Vielleicht weiß man nicht einmal, daß 24 Dörfer vom Erdboden gänzlich verschwunden sind. Der Flüchtling teilte mir noch mit, daß kurz vor seinem Auszug aus Albert 65 meuternde französische Soldaten kriegsrechtlich erschossen wurden; bei Albert verbrannten die Franzosen haufenweise ihre Toten, weil es nicht möglich war, Massengräben aufzuwerfen.

Mit dem Rad durch die Marne.

Eine tollkühne Fahrt hat ein bekannter Rennfahrer, der Magdeburger Herrenfahrer Paul Bruns, kürzlich ausgeführt, der bei einem Berliner Garde-Regiment im Felde steht. Er befand sich mit dem Rad auf einem nächtlichen Patrouillenwege und hatte sich ziemlich weit an den Feind herangewagt, wo er wertvolle Erkundungen machen konnte. Plötzlich sah er sich von einer französischen Reiterpatrouille entdeckt. Er warf sofort sein Rad herum, aber die Reiter hatten ihn schon bemerkt und preschten hinter ihm her, nachdem sie vorher ihre Karabiner auf ihn abgeschossen hatten. Ein Schuß traf den hintersten Gummireifen, aus dem mit lautem Knall die Luft entwich. Jetzt wurde die Lage für den fliehenden Radfahrer gefährlich, denn der luftleere Schlauchreifen erschwerte das Fahren ganz gewaltig und drohte jeden Augenblick abzuspringen und ihn zum Sturz zu bringen. Inzwischen hatte die wilde Jagd den Marnefluß erreicht, und zu seinem Schrecken bemerkte der Feldgraue, daß die Brücke, die er soeben noch passiert hatte, durch feindliches Granatenfeuer gesprengt worden war. Kurz entschlossen raste er vom Ufer herab in die schäumenden Fluten und erreichte schwimmend, das Rad krampfhaft festhaltend, das andere Ufer, wo er nach kurzer Fahrt seine Truppen wiederfand und noch rechtzeitig seine wichtigen Nachrichten überbringen konnte. Er hat für seine wackere Tat das Eiserne Kreuz erhalten.

200 000 belgische Flüchtlinge in England.

W. T.-B. Genf, 10. Novbr. (Nichtamtlich.) Das „Journal de Geneve" meldet aus London: Die Zahl der belgischen Flüchtlinge in England beträgt rund 200 000.

Die Sperrung der Nordsee.

England hat sich nunmehr entschlossen, die ganze Nordsee zu sperren und gestattet den neutralen Schiffen nur einen schmalen Weg längs der Küste vom Kanal landwärts bis zur Grenze von England und Schottland. Dann dürfen sie sich ostwärts wenden. Das bedeutet für die Schiffahrt Norwegens und Dänemarks eine außerordentlich große Belästigung. Ihre Reisezeit und also alle Unkosten wachsen bedeutend. Dazu kommt, daß die freigegebene Fahrstrecke von Norwegen nach dem Punkt an der englisch-schottischen Küste hin in der rauhen Jahreszeit gefährlich ist. Und nicht minder wie die Schiffahrt Norwegens wird die Hollands betroffen. Als im Jahre 1912 der Gedanke auftauchte, daß im Fall eines Krieges der Kanal zwischen Calais und Dover gesperrt werden könnte, erklärte ein holländischer Staatsmann das als hellen Wahnsinn. Aber gerade unsere neueste Geschichte hat gezeigt, daß eine Sache noch nicht ausgeschlossen ist, wenn sie auch jedem gesunden Verstand als Wahnsinn erscheint. Und so ist die Sperrung des Kanals zur Tatsache geworden. Es heißt, daß die Neutralen gegen diese andauernde Hemmung ihres Handels energisch auftreten wollen, aber ein einziger von ihnen hat die nötige Macht, England zu imponieren. Das sind die Vereinigten Staaten, denen England schon mehrfach nachgegeben hat. Man denke an seine Versuche, alle Waren nach Gutdünken als Kontrebande zu erklären.

Bei der Engländern eigenen Heuchelei sind natürlich nur die bösen Deutschen an dieser Belästigung der Neutralen schuld. Deutschland hätte in der ganzen Nordsee Minen gelegt. Das ist einfach gelogen, die deutschen Minen liegen längs der englischen Küste und stören die Schiffahrt der Neutralen nicht im mindesten, gestatten aber auch den Kriegsflotten, sich frei in der Nordsee zu bewegen. Als die Engländer ihren Erfolg gegen unsere kleinen Kreuzer bei Helgoland erfochten hatten, war ihnen die Nordsee als Kriegsschauplatz ganz recht, als aber unsere Unterseeboote in Tätigkeit getreten waren, schien es ihnen nicht mehr geheuer. Ehe man die eigene Flotte aufs Spiel setzte, sperrte man lieber die ganze Nordsee. „Sind wir verpflichtet, die Nordsee für den neutralen Handel frei zu halten, wenn für uns das Bestehen des Reiches auf dem Spiel steht", fragte die Times. Für England ist also ganz klar, daß die Rechte der Neutralen nicht unter allen Umständen gewahrt werden müssen und dürfen. Anders hat aber auch Deutschland nicht gehandelt, als es erklärte, unter allen Umständen durch Belgien durchmarschieren zu müssen. Bei einem friedlichen Durchmarsch hätte Belgiens Volkswirtschaft nicht entfernt so gelitten, als nun die von Norwegen oder der Niederlande. Nichts desto weniger bleibt England der selbstlose Beschützer der kleinen Staaten.

Erneuter russischer Vormarsch in Galizien.

W. T.-B. Wien, 11. Novbr. Amtlich wird verlautbar: 11. November mittags. Die Operationen auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz entwickeln sich planmäßig und ohne Störung durch den Feind. In dem von uns freiwillig geräumten Gebiet Mittelgaliziens ist die Vorhut der Russen über die untere Wislola, über Rzeszow und in dem Raume von Lisko vorgerückt. Przemysl ist wieder eingeschlossen. Im Strytal mußte eine feindliche Gruppe vor dem Feuer eines Panzerzuges und überraschend aufgetretener Kavallerie unter großen Verlusten flüchten. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Hoefer, Generalmajor.

Berge russischer Leichen.

Budapest, 10. Novbr. (Ctr. Frkft.) Verschiedene Umstände ließen unsere Heeresleitung darauf schließen, daß die Russen in der Bukowina einen neuerlichen Angriff in erster Reihe auf Czernowitz planten. Um dieses Vorhaben zu vereiteln, wurden umfassende Vorkehrungen getroffen, die zu einem glänzenden Erfolge führten. Unsere Truppen überschritten einige Kilometer nördlich von Czernowitz den Pruth und überfielen die Russen in der Flanke. Völlig überrascht von dem Angriff leisteten die Russen nur kurzen Widerstand und traten den Rückzug auf die dem Anschein nach einzige freie Linie an. Sie gerieten jedoch in den Schußbereich unserer Geschütze, die geradezu furchtbare Verheerungen in den Reihen der Russen anrichteten. Das Schlachtfeld bedeckten förmliche Berge von russischen Leichen. Mehrere hundert Russen wurden gefangen. — In Ostgalizien ist es gestern zwischen Rznow und Jablonow zu einem Zusammenstoß mit einer russischen Abteilung gekommen. Die Russen wurden in die Flucht gejagt.

Unsere Kriegsfreiwilligen.

Ein ehrendes Zeugnis hat soeben das stellvertretende Generalkommando des 7. Armeekorps den Jünglingen und Männern ausgestellt, die aus dem Schoße der Familie oder aus Stellung und Beruf sich zum Schwerte drängten, um mit ihrem Leben für das Vaterland einzustehen. Von Mund zu Munde ging ganz plötzlich das Gerede, dessen Ursprung nicht festzustellen war, daß die Kriegsfreiwilligen den gehegten Erwartungen nicht entsprächen, es fand sogar die Erzählung Glauben, daß sich unser ruhmreicher Generaloberst von Hindenburg in ähnlichem Sinne geäußert habe. Die Einsichtigen, die der nichtsnutzigen Mär entgegentraten, fanden wenig Glauben und konnten besten Falles doch nur einen kleinen Kreis von Bekannten eines Besseren belehren. Das Wort des Generalkommandos ist dagegen im ganzen Lande vernommen worden und hat mit dem Klatsch aufgeräumt, der verbreitet worden war. Wir wissen, daß unsere Freiwilligen sich tapfer und heldenhaft vor dem Feinde verhalten, und diese Gewißheit wird niemand sich mehr rauben lassen.

Der Vormarsch der Türken.

Konstantinopel, 10. Nov. (Ctr. Frkft.) Die türkischen Vortruppen haben gestern die Grenzen Aegyptens überschritten und halten nunmehr zwei Haupteinfallstore, El Arisch und Scheikh Zor, besetzt, die sie nach kurzem Kampf genommen haben. Die Türken erbeuteten dabei von den Engländern vier Geschütze und beträchtliches Telegraphenmaterial. An der kaukasischen Front wird die türkische Offensive fortgesetzt. Die Russen verloren bei ihrem Rückzuge viele Gefangene. Sie verschanzen sich nun in einer zweiten Stellung. (El Arisch, der wichtigste von den Türken besetzte Punkt, liegt an der Küste des Mittelmeeres, fast genau in der Südostecke, etwa 60 Kilometer südwestlich von Gaza, der letzten Küstenstadt Palästinas.)

Hilfstruppen für die Türkei.

Berlin, 10. Nov. Das Berl. Tagbl. meldet aus Konstantinopel: Heute trafen hier, wie der Tanin meldet, 2000 mohammedanische Gefangene aus Deutschland ein. Es sind hauptsächlich ehemalige französische Truppen aus Algerien und Tunis, die jetzt in den Reihen der türkischen Armee gegen die Feinde des Islam kämpfen wollen. Dieser ersten Abteilung sollen noch weitere folgen.

Die Türkei gegen den Dreiverband.

Konstantinopel, 10. Nov. In Smyrna haben die Behörden drei englische Dampfer und drei englische und 3 französische Schlepper sowie andere fremde Schiffe beschlagnahmt und die Besatzung für kriegsgefangen erklärt.

Konstantinopel, 10. Nov. (Nichtamtlich.) Aus Bagdad wird berichtet, daß sich zahlreiche muselmanische Indier und Askanier als Freiwillige melden. — Mesopotamien besitzt Getreidevorräte für 5 Jahre.

Väterchen hinter der Front.

Christiania: Wie aus Petersburg telegraphiert wird, ist der Zar am Sonntag in Cholm in Polen angekommen. Er besuchte das Hospital, wo er mit Verwundeten sprach und einige von ihnen dekorierte. Auf dem Wege von Cholm nach Siedliece nahm der Zar den Bericht des Oberkommandierenden der Nordwest-Armee, General Rußki, entgegen, der darauf mit seinem Stabschef beim Zaren speiste.

750 Montenegriner aufgerieben.

Budapest, 10. Nov. (Ktr. Frkft.) Nach einer Meldung aus Serajewo versuchten dieser Tage 750 Montenegriner bei dem Dorfe Lisar nach Dalmatien einzubrechen. Die Truppe geriet zwischen ein Doppelfeuer von Geschützen und Maschinengewehren und wurde bis auf den letzten Mann aufgerieben.

Der Burenaufstand.

Amsterdam, 10. Nov. Ein offizieller Bericht aus Pretoria besagt: Cronje, Mitglied des Volksrates, verließ am Morgen des 7. November mit einem kleinen Regierungskommando Winburg, mit dem Auftrage, andere kleine Kommandos in der Umgebung zu sammeln. Es war gemeldet worden, daß General de Wet sich mit 2000 Anhängern in der Nähe befinde. De Wet überfiel Cronje an der Brücke über den Sandfluß bei Doornberg mit dem Resultat, daß Cronje 20 Aufständische, darunter 11 Verwundete, gefangennahm. Zehn Aufständische fielen; Cronje verlor 3 Tote und 6 Verwundete. General de Wet schickte jedoch Verstärkungen und diesen gelang es, die Gefangenen zu befreien und sich der Wagen Cronjes zu bemächtigen. Ein Sohn de Wets, Daniel, fiel. Es wurden Verstärkungen nach Cronjes Kommando geschickt.

Das Lordmayor-Theater in London.

W. T.-B. London, 10. Novbr. (Nichtamtlich.) Die gestrige Lordmayor-Prozession trug militärisches Gepräge. Zum ersten Male nahmen auch Abordnungen aus Kanada, Neuseeland und Neufundland daran teil. An dem am Abend abgehaltenen Bankett hielten Asquith, Balfour, Churchill und Kitchener Ansprachen. Kitchener rühmte die englischen Truppen, die sich auf dem Kontinent schlügen und drückte dann seine Bewunderung für die ruhmreiche französische Armee aus. Er sagte u. a.: Unter Leitung Joffres, der nicht nur ein großer Führer, sondern auch ein großer Mann ist, können wir Vertrauen auf den endgültigen Sieg haben. Ferner zollte Lord Kitchener den russischen Armeen Anerkennung, die unter dem Befehl des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch einen Sieg von größtem strategischem Werte davontrugen, ferner der belgischen Armee, die unbegrenzte Bewunderung wegen ihrer glänzenden Verteidigung erwecke, schließlich den Armeen Japans, Serbiens und Montenegros für ihre heldenhaften Taten. Der Minister fuhr fort: Wir verfügen über außerordentliche Hilfsquellen an Menschen und Material, wir besitzen einen wunderbaren Schwung, der an eine Niederlage nicht glauben läßt. Unsere Verluste waren ernst, aber weit entfernt, die Begeisterung des englischen Volkes zu vermindern, trugen sie im Gegenteil dazu bei, den Mut unserer jungen Männer zu entflammen. — Indem Lord Kitchener auf die vernichtenden Kriegsmaschinen zu sprechen kam, mit denen die Feinde sich so sorgfältig versehen hätten, sagte er, die, welche das Datum des Krieges im voaurs festsetzen, haben einen beträchtlichen Vorteil über die anderen. Weiter sagte Kitchener: Abgesehen von den kolonialen Kontingenten erwarten jetzt über 1 250 000 Mann das erste Zeichen zum Abrücken.

Der französische Botschafter sprach dann namens der Botschafter der verbündeten Mächte. Er erinnerte daran, daß Frankreich niemals kriegerische Hintergedanken genährt und alle Anstrengungen gemacht hätte, einen Konflikt zu vermeiden. Der Botschafter fuhr dann fort: Europa erlebte einst Einfälle von Barbaren, aber was es bisher niemals sah, ist, eine von Gelehrten als Dogma aufgerichtete und gelehrte sowie von der geistigen Elite gepredigte Barbarei, eine Barbarei, die durch Wissenschaft vermehrt wurde, eine schulmeisterliche Barbarei. Diese Lehrer der Brutalität hatten geglaubt, alles zu vermögen, aber sie hatten nicht vorausgesehen, daß sie an dem Gewissen der zivilisierten Welt Widerstand finden würden.

Ein „Blaunstückchen" eines deutschen Kreuzers.

Unter dieser Spitzmarke schreibt die La Plata Post: „Einem aus Nordamerika hier angekommenen Privatbriefe, den ein zur Bemannung des argentinischen Riesenpanzerschiffes „Rivadavia" gehöriger Maat geschrieben hat, entnehmen wir, daß ein deutscher Kreuzer, dessen Namen wir nicht nennen wollen, am 7. d. M. in den Hafen von Portorico einlief, obgleich ein französisches und ein englisches Kriegsschiff dies zu hindern suchten, Kohlen und Oel lud, in zehn Stunden damit fertig war, obgleich es 1300 Tonnen Steinkohlen und 150 Faß Oel gewesen sein sollen, und abends 7½ Uhr wieder auslief. Draußen in der Bucht warteten nicht nur zwei, sondern vier feindliche Kriegsschiffe. Das deutsche Kriegsschiff kam nach kurzem Feuergefecht dank seiner großen Geschwindigkeit glücklich durch, lief den Hafen von Barbados an, hißte auf dieser englischen Besitzung die deutsche Flagge, nahm so viel Kohlen und Lebensmittel mit, als es möglich war, und setzte die übrigen dort lagernden Steinkohlen in Brand. Vorher hatte der deutsche Kreuzer zwei englische Kauffahrteischiffe in den Grund gebohrt; die Bemannung setzte er im nächsten Hafen an Land."

Allerlei vom Kriege.

* Iswolskis Schulden. Der russische Botschafter in Paris Iswolski, der einer der schlimmsten Kriegsschürer war, hat gleich vielen seiner Landsleute die Schulden in Rottach am Tegernsee zu zahlen vergessen, wo er wie seit vielen Jahren so auch im vergangenen Sommer wieder geweilt hatte. Es handelt sich um Beträge von 5 bis zu 100 Mark, die der Edele Kaufleuten und anderen kleinen Gewerbetreibenden schuldig blieb. Jetzt ladet einer Münchener Meldung des „B. T." zufolge eine öffentliche Zustellung des Amtsgerichts Tegernsee die Ehegatten Alexander und Margarete Iswolski zur mündlichen Verhandlung wegen einer Reihe von Forderungen zum Termin vor das Gericht.

W. T.-B. Berlin, 10. Nov. (Nichtamtlich.) Drei türkische Prinzen, begleitet vom hiesigen türkischen Botschafter und zwei deutschen Dolmetscher-Offizieren, reisten gestern vormittag 8 Uhr 14 Min. mit dem fahrplanmäßigen Kölner D-Zug vom Bahnhof Friedrichstraße nach dem Hauptquartier des Kaisers.

Literarisches.

(!) Neue Kriegs-Dichtungen. Herausgegeben von der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H. — 8°. 68 S. Preis 50 Pfg. Neben einer Reihe famoser sangbarer Lieder nach alten und neuen Melodien finden wir darin eine ganze Anzahl bekannter Namen mit Kriegsgedichten vertreten. Daß auch die Dichter unserer engeren Heimat hervorragend berücksichtigt sind, sei besonders erwähnt. Wir nennen von diesen Autoren u. a. Gorrenz, Spielmann, Clobes, Grothus, Sternberg, Haendler, Linck, Philippi, Marie Sauer, Glücklich, Dietz, Dornblüth, Veesenmeyer, v. Zbell-Hausen, Herwarth von Bittenfeld, Frieda Schwab, Th. Cunz.

(!) Darauf traue ich, wenn ich dieses wüste Volk gegenüber sehe. Wir sind auch Sünder, aber doch nicht so babylonisch..., so urteilte Bismarck 1870 über die französischen Freischärler in einem Briefe, den wir in einem demnächst für Friedrich Andreas Perthes A.-G. in Gotha erscheinenden „Deutschen Weihnachtsbüchlein" lesen können. Auch mehrere andere Erlebnisse, die das Büchlein erzählt, drängen zu einem Vergleich mit heute.

(!) Von der diesjährigen Ausgabe, mit der der „Gartenlaube-Kalender", Verlag Ernst Keils Nachf. (August Scherl), G. m. b. H., Berlin und Leipzig. Preis 1 Mark, sein 30. Lebensjahr feiert, ist besonders hervorzuheben, daß sie auch dem gegenwärtigen Weltkrieg Rechnung trägt. — Dr. Hugo Böttger, M. d. R., eröffnet das Jahrbuch mit einem Aufsatz „Um die Weltmacht", der außer den Porträten unserer Heerführer Aufnahmen unseres Kaisers und des Kaisers Franz Joseph bringt. Hieran schließen sich Erzählungen und Novellen von Autoren wie Thea v. Puttkammer, Dr. Otto Krack und Heloise v. Beaulieu, sämtlich reich illustriert. Dr. Cajus Möller ist mit einem Aufsatz über den alten, unvergeßlichen Kanzler Fürsten Bismarck vertreten, dessen 100. Geburtstag wir 1915 feiern. Auch der Technik, der Kunst und der Wissenschaft ist ein geraumer Teil des Kalenders gewidmet. Zahlreiche Aufsätze, sämtlich reich illustriert und von hervorragenden Fachleuten geschrieben, erzählen uns von den neuesten Errungenschaften auf diesen Gebieten. Das Kalendarium selbst ist mit prachtvollen Städtebildern von Paul Grulich geschmückt. Farbige Kunstblätter und Illustrationen von A. C. Hubert, R. Nietsch und H. R. Erdt sorgen für abwechslungsreiche Farbenfreudigkeit. Alles in allem, der „Gartenlaube-Kalender 1915" reiht sich seinen Vorgängern würdig an und verdient, wie in den vergangenen 30 Jahren, einen Ehrenplatz in der Hausbibliothek der deutschen Familie einzunehmen.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

:!: **Postalisches.** Für die Zeit vom 15. bis einschl. 21. November wird das Höchstgewicht für Feldpostbriefe wiederum auf 500 Gramm erhöht. Die Gebühr beträgt: über 50 Gramm bis 250 Gramm 10 Pfg., über 250 Gramm bis 500 Gramm 20 Pfg. Es dürfen nur feste Pappkartons verwandt werden, die mit dauerhaftem Bindfaden zu umschnüren sind.

:!: **Die Landw. Winterschule zu Hof Geisberg** bei Wiesbaden eröffnet ihr diesjähriges Wintersemester am Montag, den 16. November. Mit Rücksicht auf die durch den Krieg bedingten Verhältnisse ist die tägliche Unterrichtszeit von vormittags 8½ Uhr bis nachmittags 1½ Uhr festgesetzt. Dadurch ist den meisten Schülern Gelegenheit gegeben, täglich in ihr Elternhaus zurückkehren zu können. Man muß der Landwirtschaftskammer für den Regierungs-Bezirk Wiesbaden Dank wissen, daß sie trotz durch den Krieg verursachten Beamtenmangels und trotz der entstehenden nicht geringen Kosten den Schulbetrieb an der altbewährten Lehranstalt auch in diesem Winter aufnimmt. Die jetzige Zeit zeigt deutlich, wie notwendig es ist, die landwirtschaftliche Produktion auf der Höhe zu halten und zu fördern. Eines der geeignetsten Mittel hierzu ist die gründliche Fachbildung der landwirtschaftlichen Jugend. Jeder Bauer müßte es als eine Pflicht gegen sich selbst und gegen das deutsche Vaterland betrachten, seinen Söhnen eine gute landwirtschaftliche Schulbildung zuteil werden zu lassen.

:!: **Birlenbach**, 11. Novbr. Unter den Helden von Tsingtau befindet sich auch der Seesoldat Wilh. Schug, Sohn des Schuhmachers Heinrich Schug von hier.

:!: **Limburg**, 11. Novbr. Die ersten Gefangenen für das Lager bei Dietkirchen kamen gestern nachmittag um 3,17 Uhr auf dem hiesigen Bahnhofe an. Es waren etwa 300 Franzosen, die vorerst als Arbeitssoldaten Verwendung finden sollen. Die Straßen, durch die sich der Trupp bewegte, waren von einem zahlreichen Publikum belebt. Die körperliche Verfassung der Gefangenen war fast durchweg sehr mangelhaft, was darauf schließen läßt, daß die französische Heeresverwaltung in der Auswahl der Soldaten keine allzu großen Anforderungen stellt. — Festgenommener Einbrecher. Der hiesigen Polizei ist es gelungen, heute vormittag bei einer Revision der Ziegeleien einen sog. schweren Jungen festzunehmen, der in der letzten Zeit neben zahlreichen Orten an der Lahn, z. B. Bad Ems und Diez auch unserer Stadt nächtliche unerwünschte Besuche abgestattet hat. Es handelt sich um einen Kaufmann Emil Weber, der aus der Untersuchungshaft in Gießen entwichen ist und sich seither im Lande umhertrieb. Da es möglich ist, daß er noch mehr Straftaten als die jetzt zu Tage getretenen auf dem Gewissen hat, so empfehlen wir den Behörden an allen Orten, wo Einbrüche oder dergleichen vorgekommen sein sollten, sich mit der hiesigen Polizei in Verbindung zu setzen.

:!: **Oberlahnstein**, 11. Novbr. Der Landsturm hat uns nun größtenteils verlassen, nachdem er sich in der langen Zeit seines Hierseins schon recht eingelebt und ein wahrhaft freundschaftliches Verhältnis sich zwischen ihm und unseren Lahnsteinern gebildet hatte. Es ist ohne weiteres wahrzunehmen, wie viel stiller es bei uns geworden ist, wie die Lebhaftigkeit des Verkehrs Einbuße erlitten hat. Hoffentlich ergeht es den von uns Gewanderten im weiteren Verlauf des Feldzuges zum Allerbesten!

Aus Bad Ems und Umgegend.

e **Das Eiserne Kreuz.** Sergeant Fliegel, der Sohn des früheren Pächters des Schweizerhauses, von der 8. Feldbatterie Fußartillerie-Regiments Nr. 8, hat das Eiserne Kreuz erhalten.

e **Kriegsunterstützungen.** Die Auszahlung für den Monat November findet in den neben den Diensträumen der Stadtkasse gelegenen kleinen Rathaussaale wie folgt statt: Montag, den 16. November, vormittags 8½—1 Uhr für die Empfangsberechtigten mit den Anfangsbuchstaben A—L, Dienstag, den 17. November desgleichen von M—Z. Es ist dringend erwünscht, daß diese Einteilung genau eingehalten wird und daß die Auszahlung an den beiden Tagen vollständig vorgenommen werden kann. Weiter sei wiederholt darauf hingewiesen, daß die in der Heimat zur Entlassung kommenden Kriegsteilnehmer sich sogleich im Rathaus (Polizeibüro) zu melden haben. Soweit noch nicht geschehen, wollen die Steuerzettel der Einberufenen im Rathaus (Steuerbüro) vorgelegt werden, damit die Abschreibung der außer Erhebung bleibenden Steuern erfolgen kann.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Abtl. IIa J.-Nr. 4469. Coblenz, den 8. Nov. 1914.

Bekanntmachung.

Um einen Ueberblick über die im Territorialbezirk 8. Armeekorps in Privatpflege bezw. Privatpflegeanstalten befindlichen, aus dem Felde zurückgekehrten Offiziere zu haben, ersuche ich sämtliche in Frage kommenden Herrn dem stellvertretenden Generalkommando 8. Armeekorps eine kurze Mitteilung zukommen lassen zu wollen, aus der:

Name,
Truppenteil,
Aufenthaltsort,
wann aus dem Felde gekommen?
voraussichtliche Genesung und Rückreise zur Front

ersichtlich ist.

Stellvertretendes General-Kommando des VIII. Armeekorps.
von Ploetz.

Instandhaltung der Feldwege.

Bei Ausführung der Güterkonsolidation im Feldbering sind mehr als 7½ Kilometer Wege hergestellt worden; die Wege sind der Stadtgemeinde übergeben worden. Die Wege müssen nun in einem ordnungsmäßigen Zustand gehalten und bei dieser großen Aufgabe muß die Wirkung der einzelnen Grundstücksbesitzer in Anspruch genommen werden. Es darf erwartet werden, daß sie dieser Aufgabe sich unterziehen und vor allem dafür sorgen, daß bei dem Bebauen der Grundstücke die Wege nicht beschädigt werden. Nach den seitherigen Wahrnehmungen kommt es noch häufig vor, daß beim Pflügen der Grundstücke die Ränder des Weges mit erfaßt und auch das Unkraut auf die Wege geschleift und dort liegen gelassen wird. Die Grundstücksbesitzer werden hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß dieses Verfahren unstatthaft ist und daß fernerhin in jedem Falle Anzeige zur Herbeiführung der Bestrafung gemacht wird. Es muß hier, wie in anderen Gemarkungen verfahren werden, wo die Grundstücke an den Wegen sorgfältig reingehalten und durch eine dem Wege entlang gezogene Furche gegen den Weg abgeschlossen werden.

Bad Ems, den 10. November 1914.

Der Magistrat.

Als Liebesgaben
für Feldpostbriefe
empfehle Chocoladen, Cognac, Rum, Arrac in kleinen Flaschen, Tabletten aus Milch mit Cacao, Kaffee u. Tee, elektr. Taschenlampen, Leibbinden, Lungen- u. Ohrenschützer, Einlegesohlen. (4155
Aug. Roth, Drogerie u. Filiale, Ems.

Frische Fische
Feinste **Holländer Angelschellfische Kabeljau** im Anschnitt, **Stinte, Merlans** heute frisch eingetroffen bei [4209
Albert Kauth, Fischhandlung, Ems.

Steuererhebung.

Die Steuerpflichtigen werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Zahlung der Steuern für das 3. Vierteljahr des Rechnungsjahres 1914 in der Zeit vom 1. bis 15. November d. Js. zu erfolgen hat.

Nach Ablauf dieses Termins muß mit dem Beitreibungsverfahren begonnen werden.

Diez, den 22. Oktober 1914.

Die Stadtkasse.

Nachruf.

Am 21. Oktober starb auf dem westlichen Kriegsschauplatze den Heldentod für das Vaterland der Direktor unserer Bergwerke

Herr Bergassessor
Dr. Eickhoff
Leutnannt der Reserve und Kompagnieführer im Westf. Jägerbattaillon Nr. 7 Ritter des Eisernen Kreuzes.

Wir betrauern in dem allzufrüh Dahingeschiedenen einen Vorgesetzten und Kollegen, der durch die Lauterkeit seines Charakters, sein Wohlwollen und seinen Gerechtigkeitssinn sich allseitige Achtung und Liebe in hohem Masse erworben hatte, einen echten Bergmann, der durch die ideale Hingabe an seinem Beruf, durch seine unbesiegbare Arbeitsfreudigkeit und Tatkraft, sowie durch sein reiches Können und Wissen uns ein glänzendes Vorbild war und immer sein wird.

Die Beamten und Arbeiter der Aktien-Gesellschaft für Bergbau, Blei- u. Zinkfabrikation zu Stolberg u. in Westfalen zu Aachen.
[4206

Statt besonderer Anzeige.

Gottes unerforschlichem Ratschlusse hat es gefallen, gestern nachm. 4¼ Uhr unser liebes herziges Töchterchen

Mathildchen

im Alter von 9 Jahren in ein besseres Jenseits abzurufen.

In tiefer Trauer

Familie Franz Werner.

Bad Ems, den 12. November 1914.

Die Beerdigung findet statt Samstag, den 14. Nov. nachm. 4 Uhr vom Sterbehause, Marktstr. 26. (4208

Mehrere Zimmerleute
für Akkordarbeiten für **sofort gesucht.**
Peter Bernd, Baugeschäft.
4199) **Nievern** b. Ems.

L. J. Kirchbergers Buchhandlg.,
Bad Ems, Nassauer Hof.
Soeben erschienen:
Neueste Karte vom westl. Kriegsschauplatz.
Nordfrankreich, Belgien, Luxemburg, der Kanal mit der Südküste von England i. M. 1 : 1 000 000.
Preis M. 1,20.
Karte von Paris mit Umgebung.
Forts, Redouten und Batterien mit Namensbezeichnung. Massstab 1 : 150 000. **Preis 50 Pfg.**
Sehr zeitgemäss
Baedekers Russland
nebst Teheran, Port Arthur, Peking.
Mit 40 Karten, 67 Plänen und 11 Grundrissen.
Preis M. 15.
L. J. Kirchbergers Buchhandlung.

Nur durch ihre Erfolge empfehlen sich:
Löflunds Nähr-Maltose
neuere Art Nährzucker für zarte Kinder u. durch Krankheit od. Überarbeit geschwächte Personen
Milchzucker nach Prof. Soxhlets Verfahren, reinste Marke, für rationelle Säuglingsernährung.
Diese im Weltmarkt bevorzugten Nähr- und Kräftigungsmittel sind von massgebenden Kinderärzten als erstklassig anerkannt und stehen in den Kinderfürsorgestellen in täglichem Gebrauch.
In Apotheken und Drogerien erhältlich. — Stets „Löflunds" verlangen.

Masseuse
gesucht. (4190
Offerten u. B 102 an d. Expedition.

Oberer Stock
in der **Villa Quisisana** sofort zu vermieten.
H. Sommer, Bad Ems, Römerstr. 95.

Großer Preisaufschlag!
Von heute ab zahle für:
Wolle pro Pfd. M. 1,30—1,40
Strickstumpen Pfd. 30—35 Pf.
Lumpen pro Pfd. 6—7 Pf.
Eisen pro Pfd. 2 Pf.
Knochen pro Pfd. 3 Pf.
Albert Rosenthal, Nassau.

Wegen mangelnder Beschäftigung sind eine Anzahl moderner
Geldschränke
weit unter Preis
abzugeben. Anfragen unter C. 397 an die Exped. [4134

Haus
Wilhelmsallee 48, Ems,
inmitten Obst- und Gemüsegarten gelegen, ist ab 1. April 1915 zu **vermieten,** Näheres [4204
Viktoriaallee 10, Bad Ems.

Holländische Schellfische
frisch eingetroffen (4207
P. Biek, Bad Ems.

Freitag
Schellfisch u. Kabliau.
Frau Fischbach, Bad Ems. [4205

Mädchen
in Küchen- u. Hausarbeit erfahren, sucht Stelle. (4203
Näheres Expedition der Zeitung.

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreisausschusses.

Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.

Preise der Anzeigen:	Ausgabestellen:	Druck und Verlag von H. Chr. Sommer, Ems und Diez.
Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg.	In Diez: Rosenstraße 36. In Ems: Römerstraße 95.	Verantw. für die Redaktion P. Lange, Ems.

Nr. 265 **Diez, Donnerstag den 12. November 1914** **54. Jahrgang**

Amtlicher Teil.

Zu. I. *A.* III*e.* 11035.

Bekanntmachung
über das Verfüttern von Brotgetreide und Mehl.

Vom 28. Oktober 1914.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichsgesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Das Verfüttern von mahlfähigem Roggen und Weizen, auch geschrotet, sowie von Roggen- und Weizenmehl, das zur Brotbereitung geeignet ist, ist verboten.

§ 2.

Die Landeszentralbehörden können das Schroten von Roggen und Weizen beschränken oder verbieten.

§ 3.

Soweit dringende wirtschaftliche Bedürfnisse vorliegen, können die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden das Verfüttern von Roggen, der im landwirtschaftlichen Betriebe des Viehhalters erzeugt ist, für das in diesem Betriebe gehaltene Vieh allgemein für bestimmte Gegenden und bestimmte Arten von Wirtschaften oder im Einzelfalle zulassen.

§ 4.

Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmung zur Ausführung dieser Verordnung.

§ 5.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung oder gegen die gemäß §§ 2, 3 und 4 erlassenen Vorschriften werden mit Geldstrafe bis zu eintausendfünfhundert Mark bestraft.

§ 6.

Diese Verordnung tritt mit dem 4. November 1914 in Kraft.

Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Berlin, den 28. Oktober 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Delbrück.

IV. *B.* 4324. Berlin, den 14. Oktober 1914.

Bekanntmachung.

Betrifft: Einfuhr von Kleie und Oelkuchen aus Oesterreich-Ungarn.

Die Oesterreichisch-Ungarische Regierung hat die Ausfuhr von Kleie und Oelkuchen nach Deutschland freigegeben. Um diese Freigabe der Landwirtschaft sämtlicher Bundesstaaten in gleicher Weise zugute kommen zu lassen, war es angezeigt, die Einfuhr dieser notwendigen Futtermittel von einer Zentralstelle kontrollieren zu lassen. Diese Kontrolle ist einer Kommission übertragen worden, in der neben der Deutschen Landwirtschafts-Genossenschaft der Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften und der Bund der Landwirte vertreten sind. Die Oesterreichisch-Ungarische Regierung wird nur solchen Anträgen auf Ausfuhrbewilligung stattgeben, die von der genannten Kommission befürwortet sind. Es müssen daher sämtliche Anträge auf Ausfuhr genannter Futtermittel aus Oesterreich-Ungarn bei der genannten Kommission zu Händen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Berlin S.-W., Dessauerstraße 14, eingereicht werden, die dann ihrerseits das Weitere veranlassen wird. Dadurch soll zugleich die Gewähr geboten werden, daß die in Oesterreich-Ungarn aufgekauften Futtermittel nicht in spekulativer Absicht zurückgehalten, sondern den Konsumenten unmittelbar zugeführt werden, denn die Kommission wird nur für solche Gesuche die Ausfuhrbewilligung beantragen, bei denen sie sich überzeugt hat, daß die aus Oesterreich-Ungarn auszuführenden Futtermittel zu angemessenen Preisen in die Hände der hiesigen Verbraucher gelangen.

Der Reichskanzler.
(Reichsamt des Innern.)
Im Auftrage.
gez. Müller.

An den Herrn Minister des Innern.

Ie Nr. 3088. Berlin, den 27. Oktober 1914.

Bekanntmachung.

Es sind von mehreren Standesämtern Zweifel darüber geäußert, was hinsichtlich der Beurkundung der Sterbefälle von Militärpersonen im Sinne des § 12 Abs. 2 der Allerhöchsten Verordnung vom 20. Januar 1879 (Reichs-Gesetzbl. S. 5—8) unter dem letzten Wohnsitz der Militär-

personen im einzelnen Falle zu verstehen ist, insbesondere ist im Hinblick auf § 9 Bürgerlichen Gesetzbuchs die Frage aufgeworfen worden, für welche Militärpersonen es bei Eintragung der Sterbefälle an Garnisonorte verbleibe.

Im Einvernehmen mit dem Herrn Reichskanzler (Reichsjustizamt) bemerke ich dazu folgendes:

1. Die Vorschrift des § 9 Abs. 1 B. G.-B. über den gesetzlichen Wohnsitz von Militärpersonen kann in Verbindung mit § 7 B. G.-B., der den Wohnsitz als den Ort der ständigen Niederlassung bezeichnet, sinngemäß nur auf solche Militärpersonen bezogen werden, denen der militärische Dienst Beruf ist. Die Eintragung bei dem Standesamte des Garnisonortes wird daher für alle Sterbefälle von berufsmäßigen Militärpersonen, insbesondere aktiven Offizieren, aktiven Militärärzten und aktiven Unteroffizieren und Kapitulanten aller Grade zu erfolgen haben.

2. Für Militärpersonen, die nur zur Erfüllung ihrer Wehrpflicht dienen, beläßt es der § 9 Abs. 2 B. G.-B. bei den allgemeinen Vorschriften der §§ 7, 8 B. G.-B.; sie behalten daher ihren letzten Wohnsitz vor ihrem Eintritt zum Militär bei. Da die Wehrpflicht (§ 5 der Wehrordnung) außer der aktiven Dienstpflicht auch die Reserve-, Ersatzreserve-, Landwehr- und Landsturmpflicht umfaßt, trifft dies für alle infolge der Mobilmachung zum Heere einberufenen Militärpersonen zu, soweit sie nicht zu den Berufssoldaten der Gruppe 1 gehören.

3. Nach dem Grundgedanken des § 9 B. G.-B. in Verbindung mit § 7 daselbst wird die im zweiten Absatz des § 9 vorgesehene Ausnahme auch auf die aus Anlaß des Krieges freiwillig eingetretenen Offiziere, Aerzte, Militärbeamten und Mannschaften (sog. Kriegsfreiwillige) auszudehnen, also auch bei diesen der letzte Wohnsitz vor dem Eintritt zum Militär als fortbestehend anzunehmen sein. Denn der entscheidende Gesichtspunkt, daß eine nur vorübergehende militärische Dienstleistung den Wohnsitz nicht beeinflussen soll, trifft auch auf diese Personen zu; die Annahme einer ständigen Niederlassung (§ 7 B. G.-B.) dieser Personen am heimischen Garnisonorte ihres Truppenteils würde der Absicht der Betreffenden und den tatsächlichen Verhältnissen direkt zuwiderlaufen. Diese Auffassung wird auch in der Wissenschaft überwiegend geteilt (vergl. insbes. Planck 4. Aufl. Anm. 4, Hölder Anm. 2 *b B*, Oertmann 2. Aufl. Anm. 3 zu § 9 B. G.-B.); die Standesbeamten werden daher demgemäß zu verfahren haben.

Der Minister des Innern.
Im Auftrage.
gez.: von Jarotzky.

An den Herrn Oberpräsidenten von Berlin und die sämtlichen Herren Regierungspräsidenten.

Ie Nr. 3089. Berlin, den 28. Oktober 1914.

Hinsichtlich der Anzeigepflicht bezüglich der Sterbefälle von Militärpersonen gemäß der Kaiserlichen Verordnung vom 20. Januar 1879 (R.-G.-Bl. S. 5—6) bemerke ich gegenüber hervorgetretenen Zweifeln im Einverständnis mit dem Herrn Reichskanzler (Reichsjustizamt) folgendes:

Nach § 14 der bezeichneten Verordnung müssen die Sterbefälle von Militärpersonen, welche zu einer Truppe gehören und ihr Standquartier nach eingetretener Mobilmachung verlassen haben, von den Truppenkommandeuren angezeigt werden. Diese Vorschrift gilt auch für die Militärpersonen, die in Lazaretten in der Heimat infolge einer im Felde erlittenen Verwundung oder Krankheit sterben, da die Verordnung eine Ausnahme von der allgemeinen Vorschrift für sie nicht macht und es nicht zweifelhaft erscheint, daß ihr Verhältnis zum Heere durch die Verwundung oder Erkrankung nicht gelöst wird. In Uebereinstimmung hiermit schreibt deshalb auch der Erlaß des Kriegsministeriums vom 2. Oktober d. Js. — Nr. 3298/9. 14. M. A. — mitgeteilt durch Runderlaß vom 11. Oktober d. Js. — Ie. 2809 — vor, daß die Anzeige von Sterbefällen deutscher Militärpersonen in Lazaretten, militärischen oder Zivilkrankenhäusern, Privatkrankenanstalten usw. durch den Kommandeur des betreffenden Ersatztruppenteils zu erfolgen habe. Demgegenüber kann eine abweichende Auffassung in dem Anhalt für die Einrichtung und den Betrieb von Vereinslazaretten vom Roten Kreuz nicht in Betracht kommen, zumal die Militärpersonen auch in diesen Lazaretten unter der militärischen Aufsicht ihres Ersatztruppenteils verbleiben, dem sie zugehören.

Der Minister des Innern.
Im Auftrage.
gez. von Jarotzky.

An den Herrn Oberpräsidenten von Berlin und sämtliche Herren Regierungspräsidenten.

* * *

J.-Nr. II. 9474. Diez, den 6. November 1914.

Abdruck vorstehender Erlasse wird den Herren Standesbeamten der Landgemeinden zur Beachtung mitgeteilt. Der in dem 2. Erlaß gedachte Erlaß des Herrn Kriegsministers vom 2. Oktober d. Js. ist Ihnen gemäß Kreisblattausschreiben vom 28. v. Mts. — Kreisbl. Nr. 257 — ohne Anschreiben zugegangen.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Duderstadt.

I 8944. Diez, den 10. November 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Ich ersuche die in Ihrer Gemeinde seit dem 1. Januar 1914 ausgestellten Sprengstofferlaubnisscheine von den Besitzern einzuziehen und mir zwecks Aufnahme eines entsprechenden Nachtrages innerhalb 8 Tagen einzureichen.

Der Landrat.
Duderstadt.

III*b* Nr. 36252/2621 Frankfurt a. M., den 27. Oktbr. 1914.

Verordnung.

Auf Grund der §§ 1 und 9*b* des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 ordne ich für den Bereich des Korpsbezirks an:

Alle Hotels, Pensionen und Anstalten sowie jeder Wohnungsinhaber sind verpflichtet, den Aufenthalt und Zuzug vor Ausländern binnen 12 Stunden polizeilich anzumelden, gleichgiltig ob die Aufnahme gegen Entgeld oder unentgeldlich, vorübergehend oder für längere Zeit erfolgt.

Der Wegzug von Ausländern ist gleichfalls innerhalb 12 Stunden anzuzeigen.

Falls örtliche Polizeiverordnungen eine kürzere Meldefrist wie die vorstehend angegeben für Ausländer festgesetzten, bleiben diese Verordnungen insoweit maßgebend.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden nach § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

XVIII. Armeekorps.
Stellvertr. Generalkommando.
Der kommandierende General
Frhr. v. Gall, General der Infanterie.

III*b* Nr. 36385/2638 Frankfurt a. M., den 27. Oktbr. 1914.

Verordnung.

Auf Grund der §§ 1 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 ordne ich hiermit an:

Angehörigen feindlicher Staaten ist während des Kriegszustandes die Ausübung der Jagd im Bereiche des Korpsbezirks verboten.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden nach § 9 des vorgenannten Gesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft.

XVIII. Armeekorps.
Stellvertretendes Generalkommando.
Der kommandierende General.
Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Anlage 1.

Gesetz, betreffend Höchstpreise.

§ 1. Für die Dauer des gegenwärtigen Krieges können für Gegenstände des täglichen Bedarfs, insbesondere für Nahrungs- und Futtermittel aller Art sowie für rohe Naturerzeugnisse, Heiz- und Leuchtstoffe Höchstpreise festgesetzt werden.

§ 2. Weigert sich trotz Aufforderung der zuständigen Behörde ein Besitzer der im § 1 genannten Gegenstände, sie zu den festgesetzten Höchstpreisen zu verkaufen, so kann die zuständige Behörde sie übernehmen und auf Rechnung und Kosten des Besitzers zu den festgesetzten Höchstpreisen verkaufen, soweit sie nicht für dessen eignen Bedarf nötig sind.

§ 3. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden erlassen die erforderlichen Anordnungen und Ausführungsbestimmungen.

§ 4. Wer die nach § 1 festgesetzten Höchstpreise überschreiten oder den nach § 3 erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt oder Vorräte an derartigen Gegenständen verheimlicht oder der Aufforderung der zuständigen Behörde nach § 2 nicht nachkommt, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

§ 5. Der Bundesrat wird ermächtigt, den Zeitpunkt zu bestimmen, zu welchem dieses Gesetz wieder außer Kraft tritt.

§ 6. Dieses Gesetz tritt mit seiner Verkündung in Kraft.

Anlage 2.

Ausführungsbestimmungen.

1. Die Festsetzung der Höchstpreise für den Kleinverkauf von Gegenständen des täglichen Bedarfs wird in den Städten über 10 000 Einwohner — in der Provinz Hannover in den Städten, auf welche die revidierte Hannoversche Städteordnung Anwendung findet, mit Ausnahme der im § 27 Abs. 2 der Hannoverschen Kreisordnung vom 6. Mai 1884 benannten Städte — den Gemeindevorständen (Magistraten), im übrigen den Landräten (für Hohenzollern den Oberamtmännern) übertragen.

Vor der Festsetzung sollen, soweit tunlich, unter möglichster Berücksichtigung der Handels-, Landwirtschafts- und gegebenenfalls der Handwerkskammern geeignete Sachverständige gehört werden.

Die festgesetzten Höchstpreise sind in ortsüblicher Weise bekannt zu geben und nach näherer Bestimmung der die Anordnung erlassenden Behörden zur Kenntnis des Publikums zu bringen. Diese Stellen können insbesondere auch die Anbringung von Anschlägen der Taxen an und in dem Verkaufslokal und die Art solcher Anschläge bestimmen.

2. Der im § 2 vorgesehene Verkauf derjenigen Gegenstände, deren taxmäßige Abgabe an das Publikum der Kleinhändler verweigert, wird den Gemeindevorständen (Gutsvorstehern) übertragen.

Die Aufforderung, zu den festgesetzten Höchstpreisen zu verkaufen, welche der Uebernahme der Gegenstände durch den Gemeindevorstand (Gutsvorsteher) vorauszugehen hat, erfolgt mündlich oder schriftlich durch die Ortspolizeibehörde. Wird der Anordnung nicht sofort Folge geleistet, so sind die vorhandenen Vorräte mit Ausnahme der für den eigenen Bedarf des Besitzers nötigen unter Feststellung von Art und Menge in polizeiliche Verwahrung zu nehmen und dem Gemeindevorstand (Gutsvorsteher) zur Verfügung zu stellen. Dieser hat den Verkauf zu den festgesetzten Höchstpreisen auf Rechnung und Kosten des Besitzers zu übernehmen. Waren, deren Verkauf er nicht übernehmen will, sind dem Besitzer wieder auszuhändigen.

3. Als Kleinhandel im Sinne der Ziffer 1 und 2 ist der sogenannte Detailhandel anzusehen, d. h. die Abgabe unmittelbar an den Verbraucher.

4. Die Ortspolizeibehörden sind in Ausübung ihrer gesetzlichen Zwangsmittel befugt, zur Verhinderung von Zuwiderhandlungen gegen § 4 des Gesetzes die Verkaufsstellen derjenigen Verkäufer, welche die Innehaltung der Höchstpreise verweigern, zu schließen. Diese Befugnis besteht neben der im § 2 des Gesetzes geregelten Befugnis zur Uebernahme der Ware.

5. Eine strafbare Verkaufsverweigerung im Sinne des § 2 oder eine strafbare Ueberschreitung der festgesetzten Höchstpreise im Sinne des § 4 liegt regelmäßig auch dann vor, wenn als Kaufpreis die gesetzlichen Zahlungsmittel, insbesondere auch Reichsbanknoten und Reichskassenscheine, nicht oder nicht in ihrem vollen Wert als Kaufpreis in Zahlung genommen werden.

Berlin, den 4. August 1914.

Der Minister für Handel und Gewerbe.
Dr. Sydow.

Bekanntmachung,
betreffend Höchstpreise für Speisekartoffeln.

Auf Grund des § 1 des Gesetzes betr. Höchstpreise vom 4. August 1914 und der hierzu vom Herrn Handelsminister erlassenen Ausführungsbestimmungen vom gleichen Tage setze ich die Höchstpreise für Speisekartoffeln mit sofortiger Wirksamkeit für den Kreis Unterlahn wie folgt fest:

1. Für Speisekartoffeln im Kleinverkauf der Zentner 3,40 Mark frei Keller des Käufers oder frei nächste Bahnstation des Verkäufers.
2. Beim Verkauf von Mengen unter einem Zentner 4 Pfennig das Pfund.

Weigert sich trotz Aufforderung der zuständigen Behörde der Besitzer, die Kartoffeln zu den festgesetzten Höchstpreisen zu verkaufen, so kann die zuständige Behörde sie übernehmen und auf Rechnung und Kosten des Besitzers zu den festgesetzten Höchstpreisen verkaufen, soweit sie nicht für dessen eigenen Bedarf nötig sind.

Wer die festgesetzten Höchstpreise überschreitet, oder den erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt, oder Vorräte an Kartoffeln verheimlicht oder der Aufforderung der zuständigen Behörde nicht nachkommt, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

Diez, den 10. November 1914.

Der Landrat.
Duderstadt.

Nichtamtlicher Teil.

Englische Hinterlist.

N. K. Ueber die Niederträchtigkeit, die die Engländer bei ihrer Kampfesweise oftmals zeigen, wird dem Rotterdamer Berichterstatter der „Deutschen Tageszeitung" von einer hochstehenden Persönlichkeit folgender Vorfall mitgeteilt:

„Es war zu Beginn der Kämpfe um den Abschnitt von Reims, wobei das 7. deutsche Korps den Franzosen und Engländern gegenüberstand. Da näherte sich eines Morgens dem Hauptquartier des genannten Korps ein englischer Parlamentär. Er kam im Auftrage des englischen Oberkommandierenden mit der Bitte, das die Deutschen einen gewissen Hügel bei Reims nicht unter Feuer nehmen möchten, da die Engländer dort ein Feldlazarett errichtet hätten. Richtig war auch inzwischen auf einem Gebäude, das auf dem Hügel stand, die bekannte weiße Flagge mit dem roten Kreuz aufgezogen worden. Daher erklärte denn auch die Oberleitung des 7. deutschen Korps, den betreffenden Hügel nicht unter Feuer nehmen zu wollen. Im Laufe des Tages entwickelte sich dann ein heftiges Gefecht, wobei es für die Deutschen darauf ankam, den

Feind aus einer wichtigen Stellung zu vertreiben. Aber trotz aller Anstrengungen kamen die Deutschen nicht weiter, sie hatten namentlich unter dem vernichtenden Feuer feindlicher Geschütze zu leiden, deren Standort nicht zu ermitteln war, obschon die Deutschen den größten Teil der übrigen feindlichen Batterien bereits zum Schweigen gebracht hatten. Da erstattete dem deutschen Oberkommandierenden ein Adjutant die Meldung, daß das vernichtende Feuer von Geschützen herkommen müsse, die hinter dem betreffenden Lazarett aufgestellt seien. Er bat gleichzeitig um die Erlaubnis, das Lazarett beschießen zu dürfen. „Nein", lautete die Antwort, „das können Sie nicht. Sie sehen doch, daß dort die weiße Flagge weht, und die müssen wir respektieren!" Allein das schwere Feuer hielt an, die Deutschen erlitten dadurch schwere Verluste, bis sie sich endlich durch einen Sturmangriff auf den Hügel Luft machten, wo das Lazarett stand. Was entdeckte man dort? In dem englischen Lazarett lag nicht ein einziger Verwundeter, dagegen hatte der Barackenbau als Deckung für eine englische Batterie gedient, die hinter dem englischen Lazarett aufgestellt war und deren Feuer den Deutschen so schweren Schaden zufügte!"

Ein deutsches Kriegerherz.

N. K. Eine wohltuende Vorstellung von dem sittlichen Hochstande unserer im Felde stehenden Soldaten gewährt der folgende Brief eines Bauernsohnes an eine Verwandte:

Liebe M.! Mittags 12 Uhr 30. Befinde mich jetzt mit meinem Hauptmann etwa 500 Meter vor meiner Batterie auf einem kleinen etwas bewaldeten Hügel. Ich sitze am Scherenfernrohr und beobachte, auf den Knien sitzend, den uns beschießenden Feind. Wir werden heftig beschossen, aber auch unsre Geschütze schweigen nicht. In diesem Augenblick noch gesund und munter, was der nächste bringt, das sei Gott befohlen. Deinen lieben Brief gestern abend 8 Uhr 45 erhalten. Deine trostreichen Worte kamen zur rechten Zeit. Es waren kaum 10 Minuten verflossen, als der Feind unsere Beobachtungsstelle erkannte und uns mit einem höllischen Feuer überschüttete. Tod und Verderben um uns — sekundenweise kann sich unser Schicksal entscheiden. Doch Gott war mit uns. Die Nacht brach herein, der Donner der Geschütze schweigt allmählich, dagegen tobt ein mächtiger Infanteriekampf, unsre Maschinengewehre rasseln Tod und Verderben bringend in die Nacht hinein. Manch deutscher Jüngling deckt mit bleichen Wangen den Boden der Tyrannen. Doch unsre Opfer sind nicht umsonst. Gott mit uns. Unsere bereits 12 Tage tobende Riesenschlacht hier vor Paris steht günstig für uns. Nicht zu leugnen ist, daß die Franzosen mit äußerster Hartnäckigkeit kämpfen. Sie hatten lange vor dieser Schlacht unter Heranziehung der Bewohner felsenfeste Stellungen ausgehoben. Sie haben Schützengräben, die sie oben mit Beton eingedeckt haben. Doch wir werden siegen, weil Gott mit uns ist, und weil wir siegen müssen. Die Schrecken eines Krieges kann ich in Worten nicht schildern. Hier vor mir sehe ich folgendes Bild: Rechts vorwärts das Dorf C. Es liegt sehr romantisch an einem — werde soeben recht unliebsam von feindlichen Granaten gestört — einem Abhange eines schönen Waldes. Weiter vor uns das Dorf C., P. usw. Nur ein Trümmerhaufen sind sie, in Schutt und Asche zusammengebrannt. Das Vieh läuft in wilden Herden im Felde umher, teils den Granaten preisgegeben oder, wenn möglich, eingefangen und geschlachtet. Die Bewohner sind teils geflüchtet, teils findet man sie zusammengekauert in dunklen Kellerecken. Meistens Greise, Mütter mit Säuglingen und ältere Kinder. Sie ernähren sich von trockenen Kartoffeln. Vor etwa 14 Tagen hatte ich Gelegenheit, bei einer Frau, deren Mann ebenfalls gegen uns kämpft, zu kochen. Es war des Abends. Ihre ersten Worte waren: Missähr — Missähr, d. h. etwa Jammer und Elend. Sie machte mir nun klar, daß sie nichts zu essen habe. Ich kochte Kaffee, bereitete von Mittag übriggebliebenes Fleisch zu und lud dann die Frau nebst einer 15jährigen Tochter und kleineren Kindern zum Abendbrot ein. Was das für eine Freude war, kann ich in Worten nicht schildern. Mit herzlichem Händedruck habe ich mich verabschiedet, wobei ich nochmals gebeten wurde, sie nach dem Kriege zu besuchen.

Aufruf

zur Sammlung für den Vaterlandsdank.

Vor kurzem hat der „Verein Deutscher Schmucksteinfreunde" e. V. Crefeld einen Aufruf erlassen, entbehrliches Gold und Silber einzusenden zum Besten notleidender Hinterbliebener gefallener Krieger. Der Aufruf hat einen überraschenden Erfolg gehabt; es kamen auch von auswärts so viele Sendungen, daß sich der Verein entschlossen hat, allerorten Sammelstellen einzurichten. Der Verein wird allen, die zu der Sammlung beitragen, gleichviel in was ihre Spenden bestehen, ob Ringe, Schmuck, Uhren, Silbergerät, Münzen, Medaillen oder was es auch sei, eiserne Erinnerungsringe mit der Umschrift: „Vaterlandsdank 1914" und „Treu wie Gold" widmen, die nach Entwürfen von Prof. Peter Behrens aus einer Eisensorte hergestellt werden sollen, die die Firma Krupp in Essen dem Verein zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt hat. Diese Eisensorte, die auch zu verschiedenem Kriegsgerät unserer Truppen Verwendung gefunden hat, hat den großen Vorzug, nicht zu rosten.

Diese Erinnerungsringe werden nicht in den Handel kommen, sondern durch die Sammelstellen nur den Teilnehmern an der Sammlung „Vaterlandsdank" überreicht werden.

Die Umschrift „Treu wie Gold" sollen die Ringe erhalten, die als Ersatz gespendeter Eheringe dienen sollen; „Vaterlandsdank 1914" soll als Inschrift für einen Schmuckring dienen. Aus künstlerischen und technischen Gründen wurde dabei von der erst geplanten Verwendung von Schmucksteinen abgesehen.

Der Kameradschaftliche Verein Diez hat sich in den Dienst der guten Sache gestellt und für Diez und Umgebung eine Sammelstelle errichtet. Die Aufsicht über diese Sammelstelle hat Herr Bürgermeister Scheuern in entgegenkommender Weise übernommen. Das Einsammeln der Gegenstände wird durch unseren Schriftführer W. Stoll, Marktplatz, besorgt. Auf Wunsch werden die zu stiftenden Gegenstände im Hause abgeholt. Wir bitten nun alle aus unserer näheren und weiteren Umgebung ihre Schränke nach entbehrlichem Silber und Gold nachsehen und es der Sammelstelle übergeben zu wollen, um so ein Scherflein zur Linderung der Not der Hinterbliebenen unserer braven gefallenen Kämpfer beizusteuern.

Der Vorstand
des Kameradschaftlichen Vereins Diez.
W. Dombach, Vorsitzender. (1194

Wir stellen bei gutem Lohn

Hauer u. Schlepper

auf unsere Minette-Grube Fentsch sofort ein.

Bochumer-Verein,
Kneuttingen.

Tafel für Angebote u. Nachfrage.

Schöner sprungfähiger

Eber

steht zum Verkauf bei

Wilh. Rink, Aull.
(Post Diez)

1192)